

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Samstag, 10. September 2016, 16.30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt in der Pontifikalvesper anlässlich  
„50 Jahre Kirchenmusikschule im Bistum Essen“  
Samstag, 10. September 2016, 16.30 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

---

Text: Sir 32,4-6.13

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Verantwortliche, Auszubildende und Ehemalige unserer Essener Kirchenmusikschule,  
liebe Festgemeinde!

I.

Musik erreicht die Seele. Klänge prägen sich unserem menschlichen Gedächtnis, unserer vernunftbestimmten Erinnerung wie auch unseren Gefühlen tief ein. Der faszinierendste Klang kommt mit der geschulten Stimme aus dem Menschen selbst. Ähnliches gilt für die hohe Kunst der Beherrschung von Musikinstrumenten. Musik ist ein hoch spirituelles Tun, eine in die Tiefe gehende geistliche Übung, ein faszinierendes Einander von Begabung, Disziplin, Übung, von Gehör und Stimme, von Ton und Stille. Hier öffnet sich der ganze Raum von Schönheit, den unser menschliches Leben ausmachen kann. Wir könnten ihn in verschiedenen Bereichen beschreiben: in der Kunst, der Literatur, durch Gebet, durch einen meisterhaften Vortrag, durch ein Bild und eine Skulptur. Hier gelingt vieles, was sich in der Musik zusammenfügt.

II.

Die Heilige Schrift, auf die wir Christen uns fundamental beziehen, ist voll von Gesang und Musik: von den Engeln im himmlischen Jerusalem bis hin zu den Trompeten von Jericho, von der Harfe des Davids bis zum Gebet der Psalmen, vom Magnificat der Maria über das Benedictus des Zacharias bis zum Nunc dimittis des Simeon. Überall geht es um den

Menschen, der singt und vor Gott zu einem Spielenden wird. Was die Musik ausdrückt, zeigt das Wesen des Menschen in seiner Beziehung zu Gott. Darum findet die Musik ihren Raum wesentlich in der Religion, in der Rückbindung an das Höhere, das dem Menschen Maß und Richtung gibt. Es geht dabei um Lobpreis, um Klage, um Bitte und Dank, also um den Ausdruck des gesamten Menschen vor Gott, wohl wissend, dass es viele Formen von Musik ohne eine solche Perspektive gibt. Wir Christen aber verstehen die Musik und den Gesang, der sich über die Stimme und Instrumente auf innere Stille richtet sowie zum Hören der Stimme Gottes befähigt, als Lobpreis auf den Gott, der uns zum Singen beruft. „Singt dem Herrn ein neues Lied“, sagt der Psalm 149,1 dazu ganz passend.

Was in diesem Psalmvers zum Ausdruck kommt, ist ein Doppeltes. Zum einen geht es um das Singen. Wir Menschen singen, wenn wir uns freuen, anderen Freude schenken wollen, wenn die Kraft des Sprechens und des Redens nicht ausreicht, um auszudrücken, was uns bewegt, wenn es Mitteilungen gibt, die unsere gewöhnlichen Fähigkeiten der Mitteilung überschreiten und neue Horizonte eröffnet werden sollen. Zum anderen geht es um die Richtung des Singens, nämlich um Gott. Wie Gott uns berührt und uns durch seine Nähe berühren will, so wollen wir deutlich machen, dass durch unseren Gesang Gott berührt wird und uns seine liebende Gegenwart anrührt. Oftmals steckt dahinter eine Erfahrung von Rettung, von Heil, von Dank, von Lob, aber auch von Bitte und Dank. Immer geht es darum, wach zu werden für die Gegenwart Gottes, wach zu werden für seinen Ruf und unsere Berufung zum Leben mit ihm.

In diesem einfachen Psalmvers geht es schließlich um das „neue Lied“ (Ps 149,1), also um etwas Unausprechliches, etwas nicht Altes und Verstaubtes. Für die Erfahrung des Volkes Gottes, das die Psalmen singt, im Neuen Bund die Eucharistie feiert und alles Gebet im Namen Christi zu Gott empor sendet, geht es darum, sich selber zu erneuern und frisch zu werden. Wie sehr kann doch das Singen schon menschlich erfrischen, heiter machen, schlechte Gedanken, Traurigkeiten und Übles vertreiben und so der Seele Ruhe und Erholung verschaffen! Wie sehr erst, wenn es um Gott geht!

Genau darum geht es der Kirchenmusik, die das „neue Lied“ vor Gott für die Menschen singt. Es meint den Menschen als ganze Person, es eröffnet einen Horizont von Berührtheit und von Sinn, damit unter den Tönen, die erzeugt werden, Gott selbst mit seinem Ruf im Herzen des Menschen ankommt und dieser auf seine Berufung antwortet. Dies ist mit einem

menschlichen Geschehen vergleichbar, das im Akt der Liebe seinen Ausdruck findet. Echte Liebe macht immer neu und frisch, ist ein Spiel von Ruf und Antwort, von Begegnung und Berührung, zugleich aber auch von Innigkeit, Konzentration, Vereinigung. Dies gehört zum Charakter von Kirchenmusik, die aus dem Hören und Antworten, der äußeren Gespanntheit und der konzentrierten Innerlichkeit derer lebt, die singen und musizieren, sowie derer, die zuhören.

### III.

Unsere Kirchenmusikschule hat in ihren fünfzig Jahren ungefähr siebenhundert Absolventinnen und Absolventen ausgebildet, Hauptberufliche und Ehrenamtliche und auf diese Weise sehr zur Kultur der Musik im Bistum Essen beigetragen, wie weit darüber hinaus. Sie hat Menschen zur Musik und zum Glauben geführt und ihnen viele Möglichkeiten eröffnet, die sonst verborgen geblieben wären. Sie hat geholfen, durch den Gottesdienst die Seelen von Menschen zu Gott zu erheben und ihre Herzen für ihn zu öffnen. Ob nun Menschen einzeln im Gottesdienst singen oder in Gemeinschaft, ob im Chor oder in Instrumentalkreisen musizieren, ob im Zusammenspiel zwischen dem Gebet des Priesters und dem mitbetenden Volkes Gottes, ob im Vorsingen oder im Einladen zur Stille, es geht darum, von Gott berührt zu werden und zu sein.

So zeigt sich, was zur Kirchenmusik gehört. Sie ist ein Ruf, der durch musikalische Begabungen und Fähigkeiten, in der sich die Stimme Gottes zeigt, anderen helfen will, diese göttliche Stimme zu hören. Dazu braucht es viel Übung. Denn die entscheidenden Dinge im Leben wie im Glauben lernen wir nur, wenn wir üben. Das Üben hilft auf Dauer nicht nur, recht zu musizieren und zu singen, sondern vor allem auch, recht zu leben. Mit dem Üben geht nicht nur die Freude einher, sondern auch das Leiden. Im besten Sinne des Wortes ist Musik als Berufung eine Passion. Das lateinische Wort erinnert sowohl an die Leidenschaft, als auch an die Leiden. Im christlichen Leben wird auf diese Weise der Weg zu dem geöffnet, was wir Gnade nennen, also zur unaufdringlichen, nicht machbaren, sondern geschenkten Erfahrung der Gegenwart Gottes, die den Menschen erfüllt. Es geht darum, ein übender Mensch zu sein, sich anleiten zu lassen zu Einfachheit und Demut, zu einem immer größeren Zusammenstimmen des ganzen Menschen mit der Botschaft Gottes, die durch seinen Körper, seinen Geist und seine Seele geht. Dies ist keine Einladung zur Verführung zu einer religiösen, intellektuellen oder musikalischen Selbstherrlichkeit. Es geht darum, Person zu werden. Das lateinische Wort „per-sonare“ erinnert daran, dass durch den Menschen etwas

hindurch tönen soll. So wird er Person. Im Griechischen steht für das Wort „Person“ der Begriff „Prósopon“, was Gesicht, Antlitz, Rolle, Maske, also all das bedeutet, was den Menschen in seiner Persönlichkeit ausmacht, durch den der Ruf, der an ihn ergangen ist, hindurchtönen soll.

Das Einswerden der Musik mit dem Musiker, des Singenden und Musizierenden mit seiner Stimme und seinem Instrument, ist ein Bild für die Einheit, als die Gott den Menschen will, der Person ist. Gott selbst will mit seiner Liebe, seiner Gegenwart durch den Menschen hindurchtönen, um andere zu erreichen. Nichts Besseres als die Musik, als das Lied, das durch ihn hindurch klingt, gibt es dafür. So kann Berufung auch Beruf werden, der die Provokation des Herausgerufenseins mit der Professionalität des Übens und der Demut, für etwas Größeres einzustehen, verbindet.

Kirchenmusik findet in diesem Einswerden von Stimme, Instrument und Sänger bzw. Musiker und seiner Berufung ihre Erfüllung. Hier geht es um eine innige Form von Einheit, die eine andere Beschreibung für das ist, was Liebe und Glaube bedeuten. Wechselseitigkeit und Ergänzung gehören zur Musik und sind zugleich wesentlich für die Liebe und den Glauben. Das Beispiel des Johannesevangeliums, das von der Einheit von Weinstock und Rebe spricht (vgl. Joh 15,1-17), beschreibt dies eindringlich. Hier geht es um die Beziehung Jesu zu seinen Jüngern, wenn er sagt: „Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“ (Joh 15,4-5).

So wie das Instrument in den Händen des Musikers und die Stimme im Singenden Ausdruck der Person ist, in dem zwei eins werden, so erfüllt sich auch die Bedeutung eines gläubigen Lebens. Denn der Musiker bringt ohne sein Instrument und der Sänger ohne seine Stimme keinen Klang hervor. So ist es auch beim Weinstock, der ohne die Rebe keine Frucht bringen kann. Es geht um wechselseitige Abhängigkeiten, die sowohl die Größe und Schönheit Gottes ernst nehmen als auch die Größe und Schönheit des Menschen, damit die Größe und Schönheit des Rufes durch Gott an die Menschen und ihre Antwort Gestalt finden. So erst gewinnt, der Musik ähnlich, der Glaube seinen Reiz und seine Gestalt.

#### IV.

Zur Kirchenmusik gehört schließlich das Zusammenspiel und der Zusammenklang vieler. In den großen Messen und Gottesdiensten wie in geistlichen Konzerten findet dies seinen Ausdruck. Zur Berufung eines Christen, der auf den Ruf Gottes antwortet, gehört das Hören, aber eben auch immer das sich Einbringen in die Gemeinschaft mit den anderen Mithörenden. Es geht nicht um jeden für sich allein, sondern um jeden in der Gemeinschaft mit allen. Also um einen gemeinsamen Klang und ein dienendes Selbstbewusstsein, um das sich Einfügen in ein Größeres, damit alle gemeinsam zusammenklingen können. Gerade wir Christen in der Gemeinschaft der Kirche wissen, dass unsere Kirche nur dann berührt und Menschen zum Glauben führt, der stärkt und tröstet, aufrichtet und sendet, wenn wir in Gemeinschaft bleiben, also nicht nur unser eigenes persönliche Lied singen, sondern zusammenklingen und zusammentönen im gemeinsamen Gotteslob, im gemeinsamen neuen Lied. Das Lied gewinnt an Kraft, wenn es gemeinsam gesungen wird, der Resonanzraum weit und die Innigkeit groß ist. Diese Gemeinschaft ist so groß – davon ist die Heilige Schrift, gerade in ihren letzten Kapiteln der Offenbarung des Johannes voll –, dass nicht nur die singende irdische Kirche, sondern auch die singende himmlische Kirche in diese Einheit hineingehört. Es gibt diese wunderbaren, im Glauben wirklichen Wechselwirkungen mit den Heiligen, also den bei Gott schon Vollendeten, die uns zeigen, wohin unser Weg führt und die uns helfen, unseren Weg auf der Erde zu gehen. Manchmal kann es dabei auch um verschlossene Klänge gehen, gerade wenn es um das Leid des Menschen geht. Mehr noch aber geht es um das Herz, das sich über sich selbst erhebt, frei wird und in den großen Lobpreis einstimmt, von dem die Offenbarung des Johannes weiß, dass sie nur noch ein Lied, nämlich das der Ewigkeit singt. So ist das große Halleluja nichts anderes als ein Lobgesang auf den großen Gott, der ruft, um uns zu berufen, damit wir singend antworten (vgl. Offb 19,1-10). Am Ende weiß dann die Offenbarung des Johannes davon zu singen, dass alles neu wird (vgl. Offb 21,5). So heißt es dort: „Seht, ich mache alles neu“ (Offb 21,5). Dann wird es so sein, wie es Huub Oosterhuis einmal in einem seiner „Lieder der Auferstehung“ formuliert:

„Uns ruft eine Stimme: Ich öffne  
Himmel und Erde und Abgrund.  
Und wir werden hören.  
Und wir werden auferstehen.  
Und lachen und jauchzen und leben.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Das Huub Oosterhuis Gottesdienstbuch, Freiburg i. Br. 2013, S. 376.

Darum geht es, dass in der Musik der Glaube und das Leben ihren Platz haben und ihren Ausdruck finden. So wird das Singen und Musizieren Ausdruck des Menschen, des Menschen vor Gott, der auf den Ruf Gottes antwortet, weil er berufen ist, das neue Lied vom Leben und Glauben (vgl. Ps 149,1) zu singen. Im besten Sinne des Wortes erzeugt hier Resonanz höchste Relevanz. Was kann es Besseres und Schöneres geben! Amen.